



CHECK ► IN

Von Lernvideo bis Big Data	1
Buch: Die digitale Bildungsrevolution	3
Der Hochschulpakt – ein voller Erfolg	4
Forschung und Third Mission an HAW	5
Hochschulmanager des Jahres 2015	6
Welcher Weg zur Professur verspricht den größten Erfolg?	7
Online-Handbuch Duales Studium	8
Aus der aktuellen Arbeit	10
Mobility Outcomes: Ausländische Studierende beleben die Wirtschaft	11
Standpunkt: Flüchtlingen Chancen und Teilhabe bieten	11
Veranstaltungen	12

Digitalisierung in der Hochschulbildung

Von Lernvideo bis Big Data

Seit Gründung der ersten Universität sind über 1.000 Jahre vergangen. Die Kernidee der Hochschullehre hat sich seit damals nur wenig verändert. Immer noch kommen Studierende in einem Hörsaal zusammen, um Vorlesungen mehr oder weniger passiv zu hören. Digitale Lehr- und Lernformen erlauben jetzt, nicht nur den Lehrstoff zu vermitteln, sondern auch dem Gedankenaustausch mehr Raum zu geben.

Die Digitalisierung wird das Studium an Hochschulen verändern, davon ist CHE-Geschäftsführer Jörg Dräger überzeugt. Der ebenso großen wie heterogenen Gruppe der Studierenden kann ein auf sie zugeschnittenes Studium ermöglicht werden. Auch in Deutschland werden erste Ansätze jetzt schon ausprobiert. Im »Inverted Classroom« eignen sich die Studierenden im Vorfeld einer Vorlesung das Wissen beispielsweise mit kurzen Videos im eigenen Lerntempo an. Die Präsenzphase wird dann dafür genutzt, das Gelernte zu diskutieren und tiefergehende Fragen zu klären. Durch eine solche Kombination von neuen technischen Möglichkeiten mit innovativen pädagogischen Ansätzen kann die Hochschullehre verbessert werden. Digitale Lehrformate eröffnen noch zahlreiche andere Chancen, aber sie erfassen auch Unmengen von Daten. Datenmissbrauch muss durch eine zeitgemäße Gesetzgebung aktiv vorgebeugt werden.



FOTO: DAVID AUSSERHOFER/STIFTERVERBAND

Cornelia Quennet-Thielen, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, sprach sich auf der Konferenz dafür aus, dass jede Hochschule eine eigene digitale Agenda entwickeln solle, um die Möglichkeiten der Digitalisierung auf das hochschuleigene Profil zuzuschneiden.

Themenwoche »The digital Turn«

Vom 8. bis 11. September 2015 trafen sich insgesamt über 1.000 nationale und internationale Interessierte rund um das Thema »Digitalisierung in der Bildung«. Von der Bedeutung der MOOCs (Massive Open Online Courses) über die Potenziale und Herausforderungen des digitalen Transformationsprozesses bis hin zu der Frage danach, wie das klassische Bildungsideal in einer modernen Gesellschaft umgesetzt werden kann, erstreckten sich die Themenschwerpunkte in verschiedenen Veranstaltungen.

Informationen und Mitschnitte der Vorträge finden sich auf der Internetseite des Hochschulforums Digitalisierung

www.hochschulforumdigitalisierung.de



Alle bisher erschienenen Arbeitspapiere des Hochschulforums und das Thesenpapier zur Digitalisierung der Hochschulbildung können heruntergeladen werden unter

www.hochschulforumdigitalisierung.de/arbeitspapiere



Digitalisierung als strategische Aufgabe

Anfang 2014 haben der Stifterverband für die deutsche Wissenschaft, die Hochschulrektorenkonferenz und das Centrum für Hochschulentwicklung das Hochschulforum Digitalisierung (HFD) ins Leben gerufen. Ein Netzwerk von über siebzig Experten, die sich bis Ende 2016 mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung für Hochschulen beschäftigen. Während der Themenwoche »The digital Turn« im September 2015 fand die Halbzeitkonferenz des HFD statt. Die Zwischenbilanz: Auch in Deutschland gibt es gute digitale Lehr- und Lerninnovationen, dagegen mangelt es vor allem an der strategischen Verankerung entsprechender Formate und der flächendeckenden Verbreitung guter Konzepte.

Hochschulstrategie entscheidet über Erfolg oder Misserfolg von Digitalisierungsaktivitäten

Die wichtigsten Ergebnisse der Experten sind in einem Thesenpapier zusammengefasst. Einigkeit besteht darüber, dass die Digitalisierung zur Verbesserung der Hochschullehre beitragen kann. Durch die Flexibilität effizienter Onlineangebote profitieren zudem berufstätige Studierende, aber auch Studierende, die ihren Auslandsaufenthalt besser in ihren Studienverlauf integrieren möchten. Hochschulen mit profilierten Weiterbildungsangeboten können mit digitalen Formaten Berufstätigen zeitlich unabhängige Lernangebote bieten; eine international ausgerichtete Hochschule kann durch digitale Angebote neue Zielgruppen im Ausland gewinnen; weltweite Forschungsverbände können sich über Onlineplattformen organisieren.

Eines ist sicher: Aussitzen lässt sich die Digitalisierung der Bildung nicht. Sie vollzieht sich in anderen Ländern deutlich rasanter als in Deutschland. Wir müssen jetzt die Weichen stellen, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen.

Auch die Politik muss zum Gestalter der Digitalisierung werden

Aufgabe der Politik ist es, einen Rahmen zu schaffen, in dem die Hochschulen digitale Innovationen erproben können und gute Ansätze in die Breite getragen werden. Dazu gehört, Rechtssicherheit beim Datenschutz und im Urheberrecht zu schaffen. Wenn Hochschulen individuelle Lernprozesse mittels Lernsoftware ermöglichen, fallen erhebliche Mengen an personenbezogenen Daten an. Die Nutzung dieser Daten sollte vom Individuum allein bestimmt werden, eine Bildungsdatenkrake muss verhindert werden. Auch eine Neuregelung des Urheberrechts ist nötig, um Lehrmaterialien zeitgemäß zu erschließen, zu nutzen und weiterbearbeiten zu können. Darüber hinaus sind heutige Regulierungen an das digitale Zeitalter anzupassen, beispielsweise die Kapazitätsverordnung und die Lehrdeputatsverordnungen.

CHE-Geschäftsführer Frank Ziegele resümierte als Mitveranstalter am Ende der Halbzeitkonferenz: »Die deutsche Hochschullandschaft bietet innovative Ideen und engagierte Initiativen zur Digitalisierung der Bildung. Sie müssen nun in die Breite getragen werden. Das Hochschulforum Digitalisierung sollte dabei Bindeglied zwischen den Pionieren der Entwicklung und denjenigen sein, die die Innovationen in den Alltag überführen.« Um diesem Anspruch Rechnung zu tragen, sind in den kommenden zwölf Monaten weitere Veranstaltungen und Workshops mit Experten des Hochschulforums geplant. Am 1. Dezember 2016 lädt das Hochschulforum zur Abschlusskonferenz ein.

7 Julius-David Friedrich
 ☎ 052 41. 97 61 21
 e Julius-David.
 Friedrich@che.de

Buchtipp: Die digitale Bildungsrevolution

In ihrem neuen Buch »Die digitale Bildungsrevolution« tragen Jörg Dräger und Ralph Müller-Eiselt anschauliche Praxisbeispiele digitalen Lernens aus aller Welt zusammen. Die Autoren zeigen, wie die vernetzte Welt nicht nur unser Bildungssystem, sondern auch unsere Gesellschaft grundlegend verändern wird, wie bisherige Bildungsverlierer neue Chancen bekommen und alte Eliten in Bedrängnis geraten. Und sie warnen: Digitale Bildung erfasst Unmengen von Daten; es droht der gläserne Lerner, der im Netz unauslöschliche Spuren hinterlässt und zum Opfer von Algorithmen und Wahrscheinlichkeiten wird.



Das Buch ist im DVA-Verlag erschienen und kostet 17,99€.

Fünf Fragen an Jörg Dräger

Sie schreiben in Ihrem Buch, dass die Digitalisierung unsere Bildungslandschaft revolutionieren wird. Was meinen Sie damit konkret?

Die Zukunft der Bildung ist digital. Den weitgehenden Wandel haben wir gerade an den Hochschulen in aller Welt gesehen. Dabei geht es um viel mehr als iPads oder Onlinevorlesungen. Unser Buch erzählt von Hochschulen, deren Software die für Studenten passendsten Fächer inklusive der voraussichtlichen Abschlussnoten ermittelt, und auch von Konzernen, die bei Bewerbungen den Erkenntnissen aus Computerspielen mehr vertrauen als Zeugnissen oder Abschlussnoten. »Die digitale Bildungsrevolution« ordnet und systematisiert diese Beispiele und verdeutlicht so Reichweite und Konsequenzen der Digitalisierung für die deutsche Bildungslandschaft.

Bleibt dann nicht das humboldtsche Bildungsideal auf der Strecke?

Im Gegenteil. Humboldt wollte eine ganzheitliche Bildung, die nicht auf Eliten beschränkt ist, und offenen Austausch in der Wissenschaft. Digitalisierung kann ja gerade Bildungsteilhabe und Chancengerechtigkeit stärken. Onlinestudienangebote können von jedermann überall in der Welt genutzt werden, Lernsoftware ersetzt zumindest in Teilen den teuren Nachhilfelehrer oder Tutor. Das schafft mehr Zugang zu Bildung für mehr Menschen.

Werden Schulen und Unis im herkömmlichen Sinne bald überflüssig?

Nein, aber sie werden sich grundlegend ändern. Lernprogramme und Onlinekurse können helfen, vielen Schülern und Studenten Standardwissen in ihrem individuellen Lerntempo zu vermitteln. Bei 30 Schülern in einer Klasse kann das kein Lehrer, bei 200 Studenten kein einzelner Professor leisten. Die Digitalisierung wird Lehrer und Pro-

fessoren nicht ersetzen, aber sie bekommen eine neue Rolle – werden vom Wissensvermittler zum Lernbegleiter. Dann bleibt ihnen mehr Zeit für das Wesentliche: die persönliche Betreuung. Algorithmen können den Lernprozess analysieren und personalisieren. Das macht auch ein guter Lehrer oder Professor für kleinere Lerngruppen. Digitale Bildung vereint insofern das bisher Unvereinbare: Masse und Klasse.

Die Analyse des Lernprozesses hört sich eher nach Big Brother an. Wo liegen die Gefahren digitalisierten Lernens?

Damit Lernsoftware individuell auf jeden eingehen kann, müssen Unmengen an Daten erfasst und ausgewertet werden. Darin steckt tatsächlich eine Gefahr: Der gläserne Lerner hinterlässt im Netz unauslöschliche Spuren und könnte zum Opfer von Wahrscheinlichkeiten werden. Der Umgang mit personenbezogenen Bildungsdaten muss deswegen im europäischen Rechtssystem geregelt werden. Dabei sollte Datensouveränität die Maxime sein. Jeder muss jederzeit selbstbestimmt über seine Daten verfügen können.

In Ihrem Buch zeigen Sie auf, warum Abschlüsse und Noten für den Beruf keine große Rolle mehr spielen könnten. Wie kommen Sie zu dem Schluss?

Die Aussagekraft eines Hochschulzeugnisses ist begrenzt. Analysen zeigen, dass auch das Renommee einer Universität wenig über den beruflichen Erfolg eines Menschen vorher sagt. Darum versuchen immer mehr Unternehmen, anders – und zwar häufig digital – die Kompetenzen der Kandidaten festzustellen. Mit erstaunlichem Erfolg: Manchmal hat die Auswertung von zwanzig Minuten Computerspiel mehr Aussagekraft darüber, ob jemand für einen bestimmten Job geeignet ist, als Lebenslauf und Zeugnisse. Das führt zu der Frage, welche Bedeutung Abschlüsse in der Zukunft noch haben werden. Auch das untersuchen wir in der »Digitalen Bildungsrevolution«.

📞 Dr. Jörg Dräger
☎ 0 52 41 . 97 61 36
✉ Joerg.Draeger@che.de

Der Hochschulpakt – ein voller Erfolg

Die Entwicklung der Studierendenzahlen zwischen 2005 und 2013 beweist, dass Bund, Länder und Hochschulen gemeinsam viel erreichen können.



FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/MBIRDY

In Erwartung der doppelten Abiturjahrgänge war Mitte der 2000er-Jahre zunächst unklar, ob für alle Studierwilligen genügend Studienplätze bereitstehen würden. Zumal in derselben Zeit auch das Interesse der Schulabgänger(innen) an einem Studium anstieg. Die gemeinsame Anstrengung von Bund, Ländern und Hochschulen, eine Ablehnungswelle zu vermeiden, war jedoch in allen Belangen erfolgreich. Während 2005 noch 350.000 Studienanfänger(innen) gezählt wurden, strömten 2013 fast 500.000 Erstsemester an die Hochschulen.

Besonders stark fiel das Wachstum der Studierendenzahlen an den Fachhochschulen aus. Dort stieg die Studienanfängerzahl um 79 Prozent auf knapp 200.000. Aber auch die Universitäten haben ihre Kapazitäten stark ausgebaut und steigerten ihre Zulassungszahlen um 27 Prozent. Eine genaue Analyse der Verteilung zeigt aber, dass die einzelnen Bundesländer sehr unterschiedliche Strategien verfolgt haben.

Die Bundesländer waren mit sehr unterschiedlichen Prognosen konfrontiert. Daher wurde für den Hochschulpakt 2020 die Idee der Cluster entwickelt: Westdeutsche Flächenländer, ostdeutsche Flächenländer und Stadtstaaten wurden unterschieden. Die ostdeutschen Länder rechneten mit einem Absinken der Studienanfängerzahlen aufgrund des demografischen Wandels. Sie sollten einen Teil der Studienanfänger(innen) aus dem Westen aufnehmen, um ihre eigenen Anfängerzahlen stabil zu halten und andere Bundesländer zu entlasten. Diese geplante Verschiebung

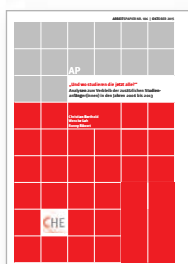
ist hervorragend gelungen; insgesamt stieg der Anteil westdeutscher Abiturient(inn)en an ostdeutschen Hochschulen im genannten Zeitraum von 16 auf 33 Prozent.

Die Stadtstaaten waren wie die ostdeutschen Flächenländer nicht durch den Hochschulpakt verpflichtet, ihre Hochschulsysteme auszubauen. Sie nahmen trotzdem eine sehr große Anzahl zusätzlicher Studienanfänger(innen) auf. In den westdeutschen Flächenländern haben vor allem Baden-Württemberg und Bayern die Entwicklung und die Bedingungen des Hochschulpakts genutzt, um ihre Hochschulsysteme auszubauen und damit dem Fachkräftemangel etwas entgegenzusetzen.

Insbesondere ist es gelungen, die Zahl der Studienanfänger(innen) in den MINT-Fächern zu erhöhen. Die Ingenieurwissenschaften sind das Fach mit den stärksten Zuwachsraten. Weiterhin wurde der Bereich Gesundheitswissenschaften deutlich ausgebaut, was jedoch nur zu einem sehr geringen Teil an der Hochschulmedizin liegt. Vielmehr schreitet die Akademisierung von Ausbildungsberufen in diesem Bereich voran.

Auch die Zahl ausländischer Studienanfänger(innen) ist in allen Bundesländern deutlich gestiegen. Die Hochschulen treiben ihre Internationalisierungsbemühungen voran. Insbesondere die ostdeutschen Länder haben ihren Anteil ausländischer Studierender stark gesteigert und dadurch die Auslastung der Hochschulen gesichert.

Ein weiterer Trend der letzten Jahre ist das Wachstum der privaten Hochschulen. Schrieben sich 2005 nur knapp vier Prozent aller Studienanfänger(innen) an einer privaten Hochschule ein, waren es 2013 schon 7,7 Prozent. Damit wuchsen die Studienanfängerzahlen dort um 182 Prozent. Inzwischen ist an den privaten Hochschulen auch ein breiteres Fächerspektrum zu finden, ihren Fokus haben sie aber weiterhin auf den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.



Die Analyse des Verbleibs der zusätzlichen Studienanfänger(innen) seit 2005 ist unter dem Titel **Und wo studieren die jetzt alle?** im Internet verfügbar. Untersuchungszeitraum waren die Jahre 2005 bis 2013. Als Grundlage dienten Daten des Statistischen Bundesamtes. Die Publikation ist Teil des CHE Themenschwerpunktes »Hochschulbildung wird zum Normalfall«.

www.che.de/downloads/CHE_AP_186_Und_wo_studieren_die_jetzt_alle_2015.pdf

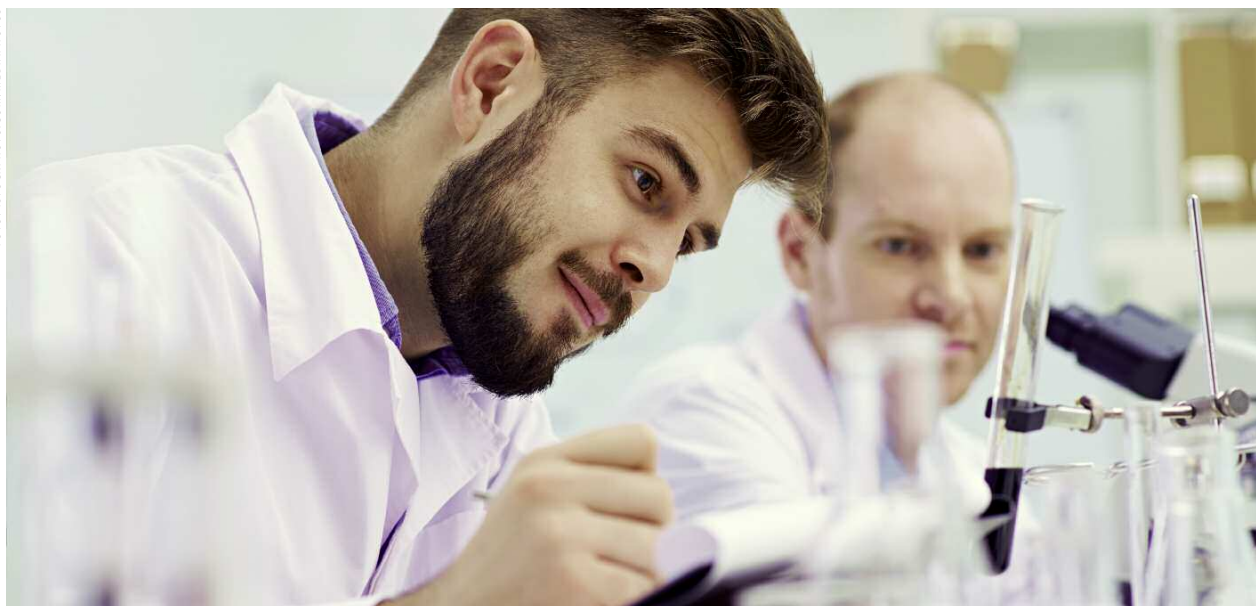
Dr. Christian Berthold
030.233 22 67 40
Christian.Berthold
@che-consult.de

Wencke Lah
030.233 22 67 66
Wencke.Lah
@che-consult.de

Forschung und Third Mission an HAW

Hemmnisse und Fördermöglichkeiten

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/MEDIAPHOTOS



Fachhochschulen bzw. Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) sind zunehmend auch in der Forschung aktiv und sehen sich darüber hinaus der sogenannten Third Mission, also u.a. dem Wissens- und Technologietransfer, dem regionalen Engagement und der Weiterbildung verpflichtet. Dies wird durch die Politik befördert, die den HAW Aufgaben in der Forschung sowie im Technologietransfer zuweist. Allerdings stehen den Hochschulen immer noch erhebliche strukturelle Hemmnisse dafür im Weg.

Diese den Akteur(inn)en des Wissenschaftssystems im Prinzip schon bekannten Hemmnisse noch einmal aktuell zusammenzustellen, zu priorisieren und anhand von Zitaten zu illustrieren, war Ziel eines aktuellen CHE Arbeitspapiers. Darüber hinaus wurden fördernde Faktoren für Forschung und Third Mission untersucht. Vorgestellt werden Ergebnisse von Interviews mit Hochschulleitungen und Professor(inn)en sowie von Umfragen unter Hochschulleitungen, Professor(inn)en und Forschungsreferent(inn)en. Ergänzende Befunde stammen aus einer weiteren Befragung der Wissenschaftsministerien.

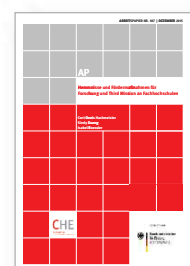
Als das wesentliche Hemmnis für Forschung und Third Mission an HAW werden seitens der Hochschulleitungen, Forschungsreferent(inn)en und Professor(inn)en fehlende zeitliche Ressourcen der Professor(inn)en gesehen. Zum einen wegen des hohen Lehrdeputats und zum anderen aufgrund fehlender Unterstützung durch sonstiges wissenschaftliches oder administratives Personal. Darüber hinaus stellen für ein Drittel der Professorenschaft geringe Fördermöglichkeiten, z.B. durch die DFG, und ein hoher Akquise- und Entwicklungsaufwand die dafür nicht gut ausgestatteten HAW vor Probleme. Die befragten Forschungsreferent(inn)en sehen hierin ein noch größeres Hemmnis als die Professor(inn)en. Dazu kommen für etwa die Hälfte der Befragten eine mangelnde Sachausstattung (Labore, Geräte) und eine Verwaltung, die nicht entsprechend auf die Unterstützung von Projekten ausgerichtet ist. Ebenso viele sehen Schwierigkeiten bei der Rekrutierung hoch qualifizierten Drittmittelpersonals für Forschungs- und Entwicklungsprojekte –

aufgrund lukrativerer Alternativangebote aus der Wirtschaft und eingeschränkter Promotionsmöglichkeiten an den HAW – als Hemmnis. Die größte Diskrepanz zeigt sich in der Bewertung der Frage, ob persönliche Faktoren der Professor(inn)en wie Interesse, Qualifikation, aber auch die Berufssituation (z.B. neu berufen oder Teilzeitstelle) eine Rolle spielen. Über 90 Prozent der Forschungsreferent(inn)en sehen hierin Hemmnisse für eine höhere Leistung in der Forschung. Diese Einschätzung teilen auch 60 Prozent der Hochschulleitungen. Für sich persönlich sahen jedoch nur acht Prozent der Professor(inn)en diese Faktoren als hemmend an.

Wo liegt Förderpotenzial?

Als wirksamste hochschulinterne Fördermöglichkeiten wurden Lehrdeputatsermäßigungen und das Bereitstellen von Services zur Antragsstellung und Projektabwicklung bewertet. Weiterhin wurde die Bereitstellung hochschulinterner Mittel zur Forschungsförderung und von Räumen und Laboren als hilfreich erachtet. Auch verbesserte Promotionsmöglichkeiten (z.B. über die Beteiligung an einem Graduiertenkolleg) werden u.a. im Hinblick auf die Nachwuchsrekrutierung als förderlich angesehen.

Der Etablierung einer »Kultur des Ermöglichens«, also der bestmöglichen Unterstützungen von Projektideen durch die Hochschulleitungen, wurde ebenfalls eine Relevanz zugesprochen. An externer Unterstützung wurden vor allem verbesserte Fördermöglichkeiten für Projekte durch den Bund und die Länder als hilfreich eingeschätzt.



Hemmnisse und Fördermaßnahmen für Forschung und Third Mission an Fachhochschulen

www.che.de/
Arbeitspapiere



Cort-Denis
Hachmeister
 0 52 41. 97 61 35
 Cort-Denis.
Hachmeister@che.de



FOTO: PHIL DERAZZEIT

Marion Schmidt, Leiterin Hochschulentwicklung und strategische Kommunikation, COGNOS AG, Prof. Dr. Ulrich Radtke, Hochschulmanager des Jahres 2015, Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Prof. Dr. Frank Ziegele, Geschäftsführer CHE Centrum für Hochschulentwicklung, bei der Verleihung der Auszeichnung im Rahmen der ZEIT Konferenz

Prof. Dr. Ulrich Radtke ist Hochschulmanager des Jahres 2015

»Die Universität Duisburg-Essen stellt sich den großen gesellschaftlichen Herausforderungen unserer Zeit«, sagt Svenja Schulze, Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, in ihrer Laudatio zur Verleihung und stellt unter anderem den Umgang mit der Vielfalt der Studierendenschaft an der Uni heraus. »Die Universität hat das Potenzial, das in dieser Vielfalt steckt, schon früh erkannt und mit gezielten Fördermaßnahmen reagiert. Mit dem bundesweit ersten Prorektorat für Diversity Management und ihren vielen zielgruppenorientierten Projekten und Initiativen nimmt die Hochschule im Bereich der Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit unbestritten eine Vorreiterrolle ein.«

Mit seinem Führungsstil und den Erfolgen seiner Hochschule hat sich Radtke in dem mehrstufigen Auswahlverfahren bei der Suche nach dem Hochschulmanager des Jahres durchgesetzt. Zunächst wurden aus der Gesamtheit aller deutschen Hochschulen diejenigen identifiziert, die sich in den Bereichen Forschung und Lehre, Internationalisierung und Third Mission, d.h. von Leistungen zusätzlich zu Lehre und Forschung wie dem Technologietransfer, der Weiterbildung und dem sozialen oder regionalen Engagement, als besonders entwicklungsstark erwiesen haben.

Maßgeblich waren bei der Vorauswahl die Veränderungsleistungen der Hochschulen, die unter anderem anhand von Daten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes, der Alexander von Humboldt-Stiftung und dem CHE Hochschulranking ermittelt wurden. Radtke und 46 weitere Leiter(innen) besonders entwicklungsstarker Hochschulen wurden daraufhin schriftlich befragt, mit welchem Führungsverständnis und mit welchen Maßnahmen sie zu diesen Erfolgen beigetragen haben.

»Es ist auch sein Verdienst, dass die Uni heute so forschungsstark und gut vernetzt in der Region ist. Beispielhaft setzt er sich zudem für faire Perspektiven für den akademischen Nachwuchs ein«, hebt Prof. Dr. Frank Ziegele, Geschäftsführer CHE Centrum für Hochschulentwicklung und Mitglied der siebenköpfigen Jury, hervor.

Die Auszeichnung wird vom CHE Centrum für Hochschulentwicklung gemeinsam mit der Wochenzeitung DIE ZEIT vergeben. Ziel ist es, Leiterinnen und Leiter deutscher Hochschulen, die durch eine besondere Führungsleistung die Erfolge ihrer Hochschule prägen und weitreichende Reformen vorantreiben, zu würdigen.

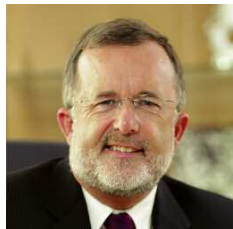
Nominiert für die Auszeichnung waren weiterhin:



Prof. Dr. Michael Braun, Präsident der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm



Prof. Dr. Lambert T. Koch, Rektor der Bergischen Universität Wuppertal



Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Lehmann, Präsident der Hochschule Hof



Prof. Dr. Ursula Nelles, Rektorin der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster



Prof. Dr. Michael Pötzl, Präsident der Hochschule Coburg

Prof. Dr. Frank Ziegele
0 52 41 . 97 61 24
Frank.Ziegele@che.de

FOTOS NOMINIERTE: TH NÜRNBERG/KURT FUCHS, UNIVERSITÄT WUPPERTAL, HOCHSCHULE HOF, UNIVERSITÄT MÜNSTER, HOCHSCHULE COBURG



Welcher Weg zur Professur verspricht den größten Erfolg?

In dem Buch »Die Juniorprofessur« vergleichen das CHE und das Institut für Hochschulforschung Halle-Wittenberg (HoF) neue und traditionelle Karrierepfade für Postdocs. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Stärken und Schwächen die Juniorprofessur im Vergleich zu Qualifizierungsmöglichkeiten wie der Nachwuchsgruppenleitung, der Habilitation oder der Promotion plus Berufspraxis aufweist. Die 456 Seiten umfassende Publikation bietet detaillierte Analysen auf Basis bundesweiter Befragungen von Postdocs, Professor(inn)en und Universitäten sowie davon abgeleitete Handlungsvorschläge für Politik, Hochschulen und

Nachwuchswissenschaftler(innen). Das Buch ist das Resultat eines Forschungsprojekts (2012–2015), welches von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wurde.

Es zeigt sich, dass eine Habilitation immer noch als der risikoärmste Weg auf eine Professur gesehen wird. Die Daten belegen aber auch, dass hierfür im Vergleich mit den anderen Karrierewegen die längste Zeit bis zur Erstberufung vergeht. Der Weg über eine Promotion plus Berufspraxis führt in der Regel auf eine Professur an einer Hochschule für Angewandte Wissenschaft. Ein zentrales Motiv für den Weg über die Nachwuchsgruppenleitung ist das hohe Maß an Selbstständigkeit. Der recht neue Weg über die Juniorprofessur hat zu einer Vielzahl erfolgreicher Karrieren geführt. Verbesserungsbedarf besteht jedoch bei der Ausstattung der Stellen, der Arbeitsbelastung, der Planbarkeit des weiteren Berufsweges sowie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Dr. Sigrun Nickel
0 52 41 . 97 61 23
Sigrun.Nickel
@che.de



»Eine typische Aufsteigerhochschule«

Die TFH Georg Agricola zu Bochum hat aufgrund ihrer besonderen Geschichte Erfahrung mit inhomogenen Gruppen von Studierenden. Gegenwärtig entwickelt sie ihre Strategie im Projekt »TFH 2022« fort.

Die im 19. Jahrhundert gegründete Bochumer Bergbauschule, aus der die TFH hervorging, ist mit dem Ziel eingerichtet worden, »Bergmanns Söhnen« den Aufstieg durch Bildung zu ermöglichen. Dieses Ziel ist für die Hochschule weiterhin aktuell, jedoch angepasst an die gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Mit einem Anteil von 62 Prozent an Studierenden, die einer Nicht-Akademikerfamilie entstammen, und einem Anteil von 25 Prozent an Studierenden mit Migrationshintergrund grenzt sich die TFH deutlich von anderen Hochschulen ab. Die Offenheit für Studierende der ersten Generation prägt das Profil der TFH.

Die Fortentwicklung von Hochschulstrategie und -profil in einer sich dramatisch wandelnden Bergbau- und Nachbergbaubranche ist zentrales Element des Projektes »TFH 2022«, in welchem CHE Consult die TFH auf dem Weg zu einer modernen, zukunftsorientierten Hochschule mit einzigartiger Tradition berät.

Die TFH bekennt sich dazu, Aufsteigerhochschule zu sein, die Durchlässigkeit des Bildungssystems aktiv zu fördern und den strukturellen Anforderungen des lebenslangen Lernens gerecht zu werden. Daraus werden konkrete Regelungen abgeleitet. Das betrifft liberale Zulassungsordnungen, aber auch Regelungen zum Teilzeitstudium. Ein Wechsel zwischen Teilzeit- und Vollzeitstudium ist zu Beginn eines jeden Semesters für alle Studierenden möglich.

Mit dem Ausbau des Teilzeitstudiums ist der Altersdurchschnitt der Studierenden angestiegen. Die TFH schafft nicht nur Chancen für potenzielle Aufsteiger, sie wird zudem resistenter gegenüber demografischen Risiken. Die gezielte Öffnung der Hochschule für verschiedene Typen an Studieninteressierten ist daher in zweifacher Hinsicht richtig und bleibt ein wichtiges Element der künftigen Hochschulstrategie.

Jens Engelke
030.233 22 67 76
Jens.Engelke
@che-consult.de

Neues Online-Handbuch

Dual ideal

Duale Studienangebote gehören zu den derzeit am schnellsten wachsenden Bereichen. So hat sich zwischen 2004 und 2014 deren Zahl im deutschen Hochschulsektor nahezu verdreifacht. Auch das Interesse der Wirtschaft nimmt zu. Die Zahl der Angebote von Unternehmensseite, sich als Praxispartner an einem dualen Studium zu beteiligen, stieg ebenfalls auf das Doppelte. Parallel zu diesem Boom nimmt aber auch die Kritik zu. Bemängelt wird vor allem, dass das prägende Charakteristikum des dualen Studiums – die Verzahnung von Theorie- und Praxiswissen – häufig nicht ausreichend funktioniert. Grund genug für den Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, ein Qualitätsnetzwerk aus zehn Hochschulen ins Leben zu rufen, welches unter Moderation des CHE in den zurückliegenden zwei Jahren eine Fülle konkreter Verbesserungsmöglichkeiten erarbeitet hat. In einem neu erschienenen Online-Handbuch stehen der Öffentlichkeit jetzt zentrale Ergebnisse zur Verfügung.



FOTO: DAVID AUSSEHOFER/STIFTERVERBAND

Auf die Transferkompetenz kommt es an – darüber waren sich die Podiumsteilnehmer(innen) bei der Abschlusstagung des Qualitätsnetzwerks einig: (v.l.) Anne-Dörte Latteck, Professorin an der FH Bielefeld, CHE Projektleiterin Sigrun Nickel, Frank Schulte, Professor an der FOM Hochschule, Birgit Walther, Didaktikexpertin von der BA Sachsen.

Die bei der Abschlusstagung des Qualitätsnetzwerks gezeigten Präsentationen sind abrufbar unter: www.stifterverband.info/veranstaltungen/archiv/2015_09_29_duales_studium/index.html




Von der Strategieentwicklung über die Inputplanung und Ausgestaltung von Prozessen bis zur Qualitätsmessung werden in der 130-seitigen Publikation alle relevanten Handlungsfelder entlang eines institutionellen Qualitätskreislaufs in den Blick genommen. Vor dem Hintergrund der allerorten geforderten Intensivierung der Verzahnung von Theorie und Praxis nehmen dabei Ansätze und Instrumente einen breiten Raum ein, die das Thema »Transferlernen« adressieren.

So ergab die Arbeit im Qualitätsnetzwerk, dass ein erfolgreiches Transferlernen aufseiten der Studierenden auch entsprechende didaktische Kompetenzen aufseiten der Lehrenden erfordert. Um diese bei den Dozent(inn)en gezielt zu fördern, konnten verschiedene Ansatzpunkte identifiziert werden, die sich beginnend bei der Rekrutierung von Lehrkräften über die gesamte Zeit des Lehreinsatzes



Nickel, Sigrun / Püttmann, Vitus:
Qualitätsentwicklung im dualen Studium
 Ein Handbuch für die Praxis

Herausgegeben von Volker Meyer-Guckel, Sigrun Nickel,
 Vitus Püttmann, Ann-Katrin Schröder-Kralemann; Essen,
 Edition Stifterverband, 2015, 143 Seiten

 www.stifterverband.info/publikationen_und_podcasts/positionen_dokumentationen/handbuch_duales_studium/index.html

erstrecken, idealerweise begleitet von einer Evaluation des Erreichten. Dies setzt aber wiederum geeignete Personalentwicklungskonzepte voraus, die zum Beispiel Lehrende mit geeigneten didaktischen Instrumenten ausstatten. Im Gegenzug ist auch die Nachverfolgung des Kompetenzerwerbs der Studierenden entscheidend für die qualitätsorientierte Weiterentwicklung von Studium und Lehre. Zwar kann dabei auf bereits genutzte Instrumente an den Hochschulen zurückgegriffen werden, Anpassungen an die Besonderheiten einer Studienform, die sich durch ein ganz spezifisches Verhältnis von Theorie und Praxis auszeichnet, sind dennoch unabdingbar.

Personen, die sich für ein duales Studium interessieren, sind häufig nur unzureichend über die Angebote informiert. Auch sind bestimmte Gruppen innerhalb der Studierendenschaft stark unterrepräsentiert. So beispielsweise Jugendliche mit Migrationshintergrund. Mittels eines gezielten Talentscoutings in Schulen oder bei Bildungsmessen, aber auch durch die intensive Kommunikation mit Eltern kann Abhilfe geschaffen werden.

Eine zentrale und zugleich sehr störanfällige Schnittstelle ist die Kooperation der in das duale Studium involvierten unterschiedlichen Lernorte, also vor allem Hochschule, Unternehmen und Berufsschulen. Ein wichtiges Qualitätsmerkmal ist in diesem Zusammenhang die möglichst reibungslose Ausgestaltung der gemeinsamen Handlungsfelder. Ein probates Mittel, um dem Rechnung zu tragen, ist das Prozessmanagement. In Qualitätszirkeln unter Einbeziehung aller beteiligten Akteure können Schwachstellen frühzeitig identifiziert und Verbesserungsmaßnahmen initiiert werden. Vor allem Studierende profitieren, wenn beispielsweise eine verbesserte Abstimmung der terminlichen Verpflichtungen an den Lernorten die hohe zeitliche Belastung etwas verringert.

Insgesamt betrachtet kommt dem Qualitätsnetzwerk das Verdienst zu, ein Kompendium praxistauglicher Tools für die Weiterentwicklung dualer Studienangebote erarbeitet zu haben. Allerdings konnten sich die zehn Mitgliedshochschulen nicht auf gemeinsame Qualitätsstandards einigen; dazu war das Feld zu heterogen. Zudem zeigt sich, dass nach wie vor eine Reihe von offenen Baustellen existieren. Dies betrifft beispielsweise die im Handbuch adressierten Zukunftsthemen wie die Internationalisierung dualer Studiengänge und die Einrichtung dualer Masterangebote.




Dies wurde auch von den Diskussionen zentraler Ergebnisse des Netzwerks im Zuge der Abschlusskonferenz des Projekts am 29. September 2015 in Berlin noch einmal unterstrichen. Neben Herausforderungen wie der Lernortkooperation oder der Gewinnung neuer Zielgruppen stand dort die Frage nach der Stellung des dualen Studiums im Gesamtkontext des nachschulischen Bildungssystems im Mittelpunkt. Nach wie vor ist ungeklärt, wie genau das duale Studium von traditionellen Studienformen deutlich abgegrenzt werden kann. Einige Akteure plädieren in diesem Zusammenhang für eine Fokussierung des Begriffs auf Angebote, die nachweislich eine Integration der beteiligten Lernorte leisten. Berufsbegleitende Studiengänge würden nach dieser Systematik also herausfallen. Von anderer Seite wird hingegen die Bedeutung flexibler Grenzziehungen als Grundlage des Experimentierens unterstrichen. Als Diskussionsgrundlage bleibt damit gegenwärtig nur der Minimalkonsens einer wie auch immer gearteten Verbindung beruflicher und akademischer Bildungselemente als Charakteristikum dualer Studiengänge.

Verteilung dualer Studienangebote in Deutschland 2015



CHE auf Basis absoluter Zahlen der Datenbank www.ausbildungsplus.de


Dieser Diskurs macht deutlich, dass das duale Studium als Teil eines übergreifenden Trends hin zu hybriden Bildungsangeboten an der Schnittstelle von Studium und Beruf angesehen werden muss, die bei der Erhöhung der Durchlässigkeit des deutschen Bildungssystems eine wichtige Rolle spielen und zudem innovative Antworten auf sich verändernde Bedarfe seitens der Studierenden und Unternehmen darstellen. Für größere Transparenz in diesem noch immer undurchsichtigen Bereich wäre ein übergreifender, politischer Diskurs in näherer Zukunft wünschenswert. Darauf aufbauend könnten die Bemühungen um die Weiterentwicklung dualer Studiengänge, für die die Arbeit im Qualitätsnetzwerk einen Grundstein gelegt hat, zielgerichtet weitergeführt werden.




 Dr. Sigrun Nickel
 0 52 41 . 97 61 23
 Sigrun.Nickel
 @che.de

■ Masterranking Informatik

Für das neue Masterranking im Fach Informatik wurden im Wintersemester 14/15 über 10.000 Studierende befragt. In einem Onlinefragebogen bewerteten diese verschiedene Aspekte aus Studium und Lehre, aber auch die Ausstattung der Lehrveranstaltungs- und Computerräume sowie die Bibliothek oder den Übergang zum Masterstudium. Unter den Universitäten bekommen die BTU Cottbus, die Uni Passau und das Hasso-Plattner-Institut in Potsdam sehr gute Bewertungen von ihren Studierenden. Bei den Fachhochschulen ragen nach dem Urteil der Studierenden die OTH Regensburg und die Hochschule Reutlingen sowie zwei Hochschulen in Österreich, die FH Joanneum und die FH Pöhlten, besonders heraus.

Jedes Jahr wird im CHE Ranking ein Drittel der Fächer neu bewertet. Daten zu Masterstudienangeboten gibt es zu weiteren Fächern: BWL an Universitäten und Fachhochschulen sowie Wirtschaftswissenschaften an Universitäten aus dem Jahr 2014; Elektrotechnik und Informationstechnik, Maschinenbau, Material-, Werkstoff- und Prozessingenieurwesen an Universitäten aus dem Jahr 2013.

 www.zeit.de/masterranking/informatik

 Dr. Sonja Berghoff
 0 52 41 . 97 61 29
 Sonja.Berghoff@che.de



■ U-Multirank 2016 – mehr Fächer, mehr Hochschulen

Anfang April 2016 wird die dritte Ausgabe von U-Multirank erscheinen. Wie bisher wird darin ein Ranking ganzer Hochschulen mit fächerspezifischen Rankings verbunden. Erstmals werden Ergebnisse zu Mathematik, Biologie, Chemie, Geschichte, Soziologie und Soziale Arbeit veröffentlicht. Damit erhöht sich die Zahl der Fächer auf 13. Auch die Zahl der einbezogenen Hochschulen erhöht sich. Nach Abschluss der Datenerhebung werden voraussichtlich Daten zu rund 1.300 Hochschulen aus mehr als 90 Ländern vorliegen.


Ein neues Readymade-Ranking zeigt, wie stark das Alter der Hochschulen ihre Forschungsleistung prägt. Während tendenziell die vor 1870 gegründeten Traditionsuniversitäten bei den Forschungsindikatoren besser abschneiden, gibt es auch jüngere Hochschulen, die im internationalen Maßstab exzellente Forschungsleistungen aufweisen.




Die Readymade-Rankings finden sich unter:

 umultirank.org



Die Top-Platzierungen Alter/Forschungsindikator unter:


 www.multirank.eu/fileadmin/downloads/Top_Performance_Chart_for_Readymade_Ranking_by_University_Age_2015.pdf




 Gero Federkeil
 0 52 41 . 97 61 30
 Gero.Federkeil@che.de



■ Neue Daten zum Normalfall Hochschulbildung

Akademische Bildung boomt. Dabei wird die Gruppe der Studierenden nicht nur größer, sondern auch heterogener. Dieser gesellschaftlichen Entwicklung hat sich das CHE 2014 in seiner Publikation »Hochschulbildung wird zum Normalfall« gewidmet. Als Ergänzung zur bestehenden Broschüre ist nun ein »Datenupdate 2015« erschienen. Dieses enthält in kompakter Form aktuelle Kennzahlen der akademischen Ausbildung in Deutschland. Als Vergleichswerte werden die Zahlen von 2005 verwendet, die auch für den Hochschulpakt als Referenzwerte dienen. Auch die Ergebnisse der Analyse zum Verbleib der zusätzlichen Studienanfänger (siehe Seite 4) finden sich im »Datenupdate 2015« in Kurzform wieder.




 www.che.de/normalfall-studium

 Prof. Dr. Frank Ziegele
 0 52 41 . 97 61 24
 Frank.Ziegele@che.de



■ Szenarien für die Fremdsprachenausbildung


Die Ruhr-Universität Bochum (RUB) verfügt neben dem Zentrum für Fremdsprachenausbildung auch über das Landesspracheninstitut. CHE Consult klärt mit beiden Einrichtungen Optionen möglicher Kooperationsszenarien. Untersucht werden dafür Angebotsportfolio, Qualitätssicherung und -entwicklung, Services und Dienstleistungen, Marktpositionen und Organisationszwecke sowie Aufbauorganisation und Organisationsstruktur beider Institutionen. Auf Basis der Analyse sollen die Konsequenzen ermittelt werden, die mit institutionellen Anpassungen an der RUB verbunden wären.

 Dr. Christian Berthold
 030.233 22 67 40
 Christian.Berthold@che-consult.de

■ Wo haben ausländische Studierende Deutsch gelernt?

Gute Deutschkenntnisse sind ein zentraler Erfolgsfaktor für ausländische Studierende, aber ihre »Deutsch-Bildungsbiografien« sind weitgehend unbekannt: Wo und mit welchen Prüfungsabschlüssen, in welchem Alter, in welchen Einrichtungen und Formaten wurde im Herkunftsland Deutsch gelernt?

Das Goethe-Institut führt mit CHE Consult eine Studie durch, um diese Fragen aufzuhellen. Mit den Ergebnissen der Studie, die im Mai 2016 erwartet werden, will das Goethe-Institut seine Angebote im Ausland optimieren. Hochschulen können aus ihr Hinweise auf die sprachlichen Voraussetzungen ihrer ausländischen Studierenden und passende Unterstützungsbedarfe ableiten.

 Julia Klingemann
 030.233 22 67 76
 Julia.Klingemann@che-consult.de

DAAD-Jahreskonferenz diskutiert Studie zu Mobility-Outcomes

FOTO: ISTOCKPHOTO.COM/SIMONKR



Ausländische Studierende beleben die Wirtschaft

Immer mehr Studierende aus der ganzen Welt zieht es nach Deutschland und das Land profitiert davon – auch finanziell. Das zeigt eine Studie, die CHE Consult in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung für den Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) erstellt hat. Die Studie basiert auf einem Modell für national- wie auch regionalökonomische Wirkungsanalysen für den Hochschulbereich.

Für die kurzfristigen Incoming-Studienaufenthalte wendet Deutschland jährlich öffentliche Nettoinvestitionen von rund 27 Millionen Euro auf. Bereits für die Zeit der Aufenthalte kommt es zusätzlich zu Konsumausgaben von 233 Millionen Euro und es werden mehr als 3.100 neue Arbeitsplätze geschaffen.

Für die Berechnung der volkswirtschaftlichen Effekte wurden die Wertschöpfungs- sowie Beschäftigungseffekte anhand von Multiplikationswirkungen der Nachfrage dargestellt. Ein besonderes Merkmal des Ansatzes, der auch

auf andere Analyseobjekte und -kontexte übertragen werden kann, besteht darin, dass neben den kurzfristigen auch die langfristigen ökonomischen Effekte betrachtet werden.

Wenn nur knapp zwei Prozent dieser Studierenden und Praktikant(inn)en nach ihrem Abschluss für die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit nach Deutschland zurückkehren, werden die öffentlichen Bildungsinvestitionen vollständig gedeckt. Insbesondere dieses Ergebnis sorgte bei der Vorstellung der Ergebnisse auf der DAAD-Erasmus+-Jahrestagung 2015 für eine positive Überraschung bei den Teilnehmer(innen).

📞 Dr. Uwe Brandenburg
☎ 030.233 22 67 44
📧 Uwe.Brandenburg@che-consult.de

CHE **STANDPUNKT**

Flüchtlingen Chancen und Teilhabe bieten

Immer mehr Studierende und die immer größere Vielfalt der Bildungsbiografien stellen schon jetzt die Hochschulen vor große Herausforderungen. Mit den Zufluchtssuchenden, die derzeit in unser Land kommen, steigen die Anforderungen noch weiter an. Viele Hochschulen möchten denjenigen, die in ihrer Heimat ein Studium unterbrechen mussten oder hier ein erstes Studium beginnen wollen, möglichst wenig bürokratische Hürden in den Weg legen. Das ist richtig, denn Sprache, Bildung und Arbeit sind zentrale Voraussetzungen, um die Menschen, die in unserem Land bleiben können und wollen, erfolgreich zu integrieren. Der Einsatz digitaler Medien – von der Grundschule bis zur Universität und Weiterbildung – kann hierbei eine Schlüsselrolle einnehmen. Lernspiele zum Einüben der deutschen Sprache, onlinegestützte Kompetenztests, (Weiter-)Bildungsmodulare via Internet, Fernstudiengänge mit Zertifizierung für Ausreisewillige in den Heimatländern – es gibt viele Möglichkeiten, Menschen den Zugang zu Bildung (und damit zu

Arbeit) zu erleichtern. So bietet die Bundesagentur für Arbeit einen Onlinekurs, der einen Überblick über das deutsche Hochschulsystem und Tipps für die Bewerbung und Finanzierung gibt sowie einen Kurs zum akademischen Schreiben bereithält. Oft sind aber die üblichen Zertifikate zerstört oder verloren. Hier bietet die Kiron University ein Beispiel für den kreativen Umgang mit dem Problem: In den ersten zwei Jahren können Onlinekurse belegt und die dazugehörigen Prüfungen absolviert werden. Kiron unterstützt mit Sprachlernangeboten und psychosozialer Betreuung. Ziel ist, dass die Flüchtlinge im dritten Jahr, wenn sie »angekommen« sind und auch die nötigen Dokumente vorliegen, an eine der Partnerhochschulen wechseln und im Präsenzstudium einen vollwertigen Abschluss machen. Es muss sich erst noch erweisen, ob das funktioniert. Wie hoch auch der Erfolg solcher Pilotinitiativen sein wird – von digitalen Medien werden die Zugewanderten profitieren und auch Wegbereiter einer flexibleren und besser zugänglichen Bildung werden.

📞 Dr. Jörg Dräger
☎ 0 52 41 . 97 61 36
📧 Joerg.Draeger@che.de



FOTO: DAVID AUSSERHOFER

Hochschulkurs – Fortbildung für das Wissenschaftsmanagement (SoSe 2016)

Die Rolle des Dekans – Führungskraft oder Primus inter Pares

Erfahrungsaustausch und Information für Dekaninnen und Dekane
25./26. Januar und 23. Mai 2016, Stadthotel Am Römerturm, Köln

Hochschulen als Anbieter von wissenschaftlicher und beruflicher Weiterbildung

29. Februar/1. März 2016, Stadthotel Am Römerturm, Köln

Projektmanagement an Hochschulen

14./15. März 2016, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Führen im Veränderungsprozess

11./12. April 2016

»Cockpit« Fakultätsmanagement – Workshop für Einsteiger(innen)

18./19. April 2016, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Strategieentwicklung an Fakultäten und Hochschulen

2./3. Mai 2016, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

Jahresprogramm Qualitätsmanagement

1. Modul 30./31. Mai 2016, Hotel Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Berlin

PE advanced – Workshop für erfahrene Personalentwickler(innen)

22. Juni (Vorabendtreffen) – 24. Juni 2016, Köln

Jahresprogramm Personalentwicklung

1. Modul 7. September (Vorabendtreffen) – 9. September 2016, Köln

Dr. Jutta Fedrowitz

052 41 . 97 61 26

Jutta.Fedrowitz

@che.de



www.hochschulkurs.de

VORANKÜNDIGUNGEN

Programm

Führung als Chance

14.–16. Januar 2016, Hotel Gräflicher Park, Bad Driburg
Beginn des dritten Jahrgangs des Programms »Führung als Chance – Austausch und Kompetenzerweiterung für akademische Vizepräsident(inn)en«

CHE-Forum

PE(rsonalentwicklung) für Postdocs

2. Februar 2016, Kongresspalais/Stadthalle Kassel
Dieses CHE-Forum zeigt in sechs Werkstattberichten, wie und mit welchen Erfahrungen Universitäten PE für Postdocs anbieten. Es hat zum Ziel, die PE für Postdocs durch Information und Austausch verbessern zu helfen und vor allem weitere Universitäten zu eigenen Angeboten zu ermutigen.

Workshop

Kooperation und Strategie im Tandem

17./18. März 2016, Das-Mutter-Haus, Düsseldorf
Workshop nur für Präsident(inn)en/Rektor(inn)en und Kanzler(innen)/VP für Personal und Finanzen (der Workshop ist ausgebucht und soll wieder angeboten werden).

Jahrestagung Best Practice-Club »Familie in der Hochschule«

Wie viel Familie verträgt die Hochschule?

Zur Situation des akademischen Nachwuchses

19. September 2016, Goethe-Universität Frankfurt am Main

CHE INTERN



■ Seit September ist **Bianca Brinkmann** in Teilzeit für den Monitor Lehrerbildung tätig. Sie hat Anglistik (Master) und Literaturwissenschaft (Bachelor) an der Universität Bielefeld studiert und promoviert dort nun in Anglistik.



■ **Frederike Müller** unterstützt seit dem 1. November das CHE Rankingteam. Nach dem Statistikstudium an der Universität Dortmund war sie bei der Santander Consumer Bank im Bereich Risk Decision Methodology in der Parameterschätzung tätig.



■ Seit Dezember ist auch **Dr. Christina Scholz** in Teilzeit im Team des Monitors Lehrerbildung tätig. Nach dem Magister in Anglistik und Literaturwissenschaft an der Universität Bielefeld promovierte sie dort im Fach Literaturwissenschaft.



■ Seit November arbeitet **Magda Ohly** im U-Multirank-Team mit. Sie hat Soziologie (Diplom) an der Universität zu Köln studiert. Bevor sie zum CHE gekommen ist, war sie im Bereich Datenmanagement im Rahmen der Bildungsforschung tätig.



IMPRESSUM

Herausgeber

Dr. Jörg Dräger
Prof. Dr. Frank Ziegele

CHE
Gemeinnütziges Centrum für Hochschulentwicklung GmbH

Verler Straße 6

33332 Gütersloh

052 41 . 97 61-0

052 41 . 97 61 40

<http://www.che.de>

Redaktion

Britta Hoffmann-Kobert

052 41 . 97 61 27

pressestelle@che.de

Gestaltung

werkzwei, Bielefeld

Druck

Druckerei Tiemann, Bielefeld